Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen dreier Musensöhne an den Rhein hinaus

Thieme, Moritz

Halberstadt, 1821

Fuenf und zwanzigster Brief

urn:nbn:de:bsz:31-118940

Visual Library

Fünf und zwanzigster Brief.

Leipzig.

Wir bösen, heillosen Menschen hatten einem Novizen der leichten, wandernden Künstlertruppe, die letzte Stunde vor unsrer Abreise gewiß noch recht schwer gemacht. Er schien sich liebend zu dem Sterne hinzuneigen, der jetzt an diesem Theaterhimmel emporstieg, (wir bedauerten sehr, ihn nicht unter den Soffiten glänzen zu sehn,) und da mochten ihm denn die Meteore, womit ich uns vergleichen möchte, (denn waren wir ihm nicht in seinen Himmel, wie Steine aus dem Monde herabgefallen?) eben nicht erwünscht kommen. Zum Glück ertönte bald des Schwagers fröhliches Posthorn. Piccard geleitete uns zur Post, und wir verließen das, ins Enge getriebene, Liebespärchen mit den freundlichsten Wünschen für ein baldiges und glückliches Betreten der Bühne. Bis Rosla ging es ziemlich eintönig und einförmig her; — von dort aus aber leuchtete der keusche Mond zu einem, recht traulichen,

Kosen meiner Gefährten, mit zwei ganz allerliebsten Mädchen, die sich zu uns auf den offnen Postwagen gefunden hatten. Ein Jude, sonst ein guter, alter Mann, aber nur knauserig, musste dafür zur Strafe einen Rehbock halten, auf daß er nicht vom Wagen falle, bei dem raschen, lustigen Einherrädern desselben auf der hart gefrorenen Straße. Roderich! Was meinst Du, was ich bei diesem schmeichelnden Locken vorübergehender Freude dachte und empfand? — Ich lachte und scherzte mit, so gut es gehen wollte. Kennst ja! meine Philosophie, daß ich mich gern an jedem Lebensblümchen der Freude erlabe, und so soll es auch sein. Wir sollen nicht mit finsterm Trachten nachhängen einem Genusse, den uns nun ein Mal die Verhältnisse nicht erlauben, sondern lieber froh und heiter genießen, was uns freundlich und bescheiden die Gegenwart bietet. Das muß ich Dir aber gestehen, Roderich! daß auf meinem innern Herzensgrunde ein ganz anderes Gemälde zu sehen war, als das, welches ich vor die Augen meiner Umgebungen hinstellte. Auch so muß es im

Leben sein. Die innigsten, tiefsten Gefühle bezwingen zu können, ist ein Streben, jedes wackern Mannes werth. So war ich denn lustig, weil wir es Alle waren, besonders aber unser Schwager, ein kreuzfideler, aufgeräumter Mensch, wie ich noch nie einen Postillon fand. In der That! um diesen Menschen ist es Schade, daß seine geistigen Anlagen nicht ausgebildet worden sind. Der junge Mensch hatte so viel gesunden, richtigen Menschenverstand, Witz, Humor! — ja! ich möchte sagen: Geist, daß wir gern noch, auf dem halben Wege nach Sangerhausen, mit ihm ein Paar Flaschen Wein ausstachen. Vor Sangerhausen empfahlen sich die freundlichen Mädchen, wir aber rollten mit dem frohen Gesange: „Ein „flottes Leben führen wir," ꝛc. vom schmetternden Posthorne begleitet, vor das Posthaus, wo der Herr Postmeister, mit grämlichem Gesichte über die lustigen Studenten, in seiner Schlafmütze zum Schiebfensterchen heraussah.

Nun aber nahm Alles um uns her seinen gewöhnlichen Schritt und Gang wieder an. Hinter Altstädt gewannen wir noch einige

angenehme, freundliche Aussichten. Dann aber wurde es trüb und regnerisch und die letzte Nacht war wohl auch Eine der Schlechtesten. In Merseburg mussten wir uns in dem Fremdenzimmer, in das man uns wenigstens führte, ebenfalls auf den Boden legen, wenn wir ein wenig schlafen wollten, bis uns die Post über die Grenze nach dem geliebten, theuern Vaterlande zurückbrachte. Mit dem Anbruche des Morgens erreichten wir Lindenau; und als wir nun so, in nasses Stroh tief eingepackt, die Waffen zur Seite, die freundliche Pappel-Allée hineinfuhren; Roderich! ich kann Dir nicht sagen, welche Gefühle und Empfindungen da in meiner Brust aufstiegen! Gerade vor sieben Wochen hatten wir an demselben Tage, zu derselben Stunde, auf demselben Wege das uns jetzt wieder freundlich winkende L. verlassen. Mit welchen Hoffnungen und Wünschen waren wir ausgezogen, — und wie viele waren uns davon erfüllt und gewährt worden? — —

Schon an der Post trennten wir uns von unserm Friedrich, mit dem Versprechen, uns nun recht oft zu besuchen, und gegenseitig zu erinnern an die glücklichen Tage der Wanderung. Bald aber lagen wir in unsers Freundes und Stubengenossen Armen. Wilhelm wird

das auch, von heute an, und so besteht nun auch ein Kleeblatt für's häusliche Leben, wie sich zur Wallfahrt ein Kleeblatt verband. —

Mein hocherfreuter M. übergab mir einen Brief von Sidonien, worin sie die Erste sein will, die mich in meiner Heimath begrüßt. Sie hat mir verziehen und erlaubt mir, zu hoffen. —

Floduardo aber ist ein edler Mensch! — Sidonien mit der Gluth des Südens liebend, verfolgte er sie, nicht auf väterliches Geheiß sowohl, als mehr von Liebe und Eifersucht getrieben. Als er aber, nach jenem Morgen, der Gräfin Gefühle erkannt hatte, gestand er ihr seine unendliche Liebe, und — entsagte ihr, mit blutendem Herzen, aber mit männlicher Selbstüberwindung. Er versprach, ihr Freund zu sein und der Meine, überredete die Brüder, zurückzukehren nach Italien, und will nun mit ausziehen, zum Streite für das Höchste im Leben. Er geht aber schon als Sieger in den Kampf, denn er hat den größten Sieg davon getragen; er hat sich selbst besiegt.

Halberstadt,
gedruckt bei H. Vogler und J. Hörling.